



Abend-

Zeitung.

233.

Montag, am 29. September 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Des Liedes Segen.

Wenn Du des Liedes Segen
Empfinden willst an Dir,
Dann muß sich in Dir legen
Der Leidenschaften Bier.
Dein Herz muß seyn geschieden
Von eitler Lebenspein,
Und in Dir muß der Frieden
Des Sternenhimmels seyn.

Dann weckt mit Lenzes Wehen
Das Lied, was in Dir schlief;
Du fühlst dann erstehen,
Was da geschlummert tief;
Und milde Engel treten
Zum stillen Schlummerort,
Und fromme Kindlein beten
In Engelunschuld dort.

Oft kommt ein stilles Trauern,
Wie's bei Cypressen weht;
Doch kann der Schmerz nicht dauern,
Wo Alles grünend steht.
Und so bei Liedes Rosen
Verglimmt des Tages Schein,
Du schlummerst wie auf Rosen
Zum Frühlingeleben ein.

Wilhelm Kiker.

Kleinbilder.

[Schluß.]

Als Hertha, wie bekannt, am Morgen in den Vorhof des Domes schlüpfte, um sich den Strickbeutel wieder anzueignen, umschwebte sie eine Fülle ihr gebrechender blanker und zierlicher Leibesbedeckungen. Die Frau Pastorin hatte nämlich das Kirchenrecht auch auf ihr Waschfest ausgedehnt und jenen weiten, lustigen Raum zum Trockenplatz benutzt. Ihr Mädchen hütete dieß Gut, kannte das Fräulein, begrüßte es und sagte hastig und verschüchtert:

Ach Gott, was man erlebt! Hier spukt es, selbst am hellen Tage, am liebsten gäbe ich Fersengeld. Belieben Sie nur aufzuhorchen! dort, an der Pforte des dritten Betstübchens vernimmt man es deutlich. Es seufzt unterweilen, es regt sich auch und vorhin erschien sogar, was ich beschwören kann, ein leichenblaßes Gesicht an dem Thürfensterchen, das aber blitzschnell wieder verschwunden ist.

Liebste, Beste! erwiderte Hertha, befremdet, doch ungläubig: die Phantasie hat Sie getäuscht und unter dem Dache nisten Klauzchen; übrigens ist diese Emporkirche die unrige, ich aber habe zufällig den Schlüssel bei mir; wir wollen gleich selbender zum Rechten sehen.

Nein, da sey Gott für! sprach Sabine, schüttelnd und sträubend: eher flöhe ich bis an's äußerste Meer. Hat doch vor Jahren meiner Pathe, der Tod-

tengraberin, ein ähnlicher Frevelmuth den Tod gebracht.

Hertha war im Bezuge auf Alpe und Gespenster bei hellem Sonnenscheine so unverzagt als irgend ein weiblicher Lanzenreiter im Romane, der Beutel ihr von Nöthen und die Zeit verging und ihre Gefährtinnen schritten fort. Sie hüpfte deshalb zu Sabinens Erstaunen an die mystische Thür, schloß auf, trat ein und erblickte, denn dort saß Lentulus als unbegreifliche Erscheinung — entfärbt wie eben sie, doch bei ihrem Anblicke erglühend. Er raffte sich auf, er starrte sie an, er trat ihr entgegen und unwillkürlich öffnete Hertha die Arme, den Schwankenden vor dem Falle zu schützen, welcher die still verwünschte Sabine herbeiführen konnte. Der Kranke glitt in diesen Armen, doch Jene drängte ihn auf den nächsten Stuhl, gedachte mit leisen, beflügelten Worten der nahen Lauscherin und kehrte hastig in den Hof zurück. — Wie bin ich erschrocken! klagte sie: eine riesengroße Fledermaus hat sich in das Betstübchen verirrt und die umschwirrt mich — das Herz im Leibe zittert mir. Mein Vintchen wäre wohl so gut, dort aus der nahen Apotheke ein Fläschchen Liquor herbeizuholen, indes ich ihre Wäsche hüte. Sabine hatte diese vorhin betastet, trocken gefunden, sie, von der Furcht getrieben, eilig in den Korb geworfen und entsprach dienstfertig und bedauernd dem Gesuche, das Fräulein aber flog nun wieder zu dem Kranken: Fort! lispelte sie, theils flehend, theils gebieterisch: Fort, wenn Sie mich ehren und auch nur eines Schrittes mächtig sind!

Lentulus lag, wie vorhin, in den Lehnstuhl hingestreckt, er starrte die Drängerin mit halbgeschlossenen Augen an und Bitte und Gebot verhallten ungehört. Diese faßte in ähnlicher Entgeisterung seine eiskalte Hand, neigte sich zu dem Ohnmächtigen und die Fülle hervorstürzender Thränen bedeckte ihn. Er stirbt! dachte Hertha, vom Entsetzen durchdrungen; sie ward jetzt überdies wiederholt gerufen, horchte auf, schlich zu dem Thürsenkerchen und erblickte Sabinen, welche sich vergebens nach der Entschwundenen umsah. Das Mädchen war in der angedeuteten Offizin nicht gekannt und ohne Geld, deshalb zurückgekehrt, sich mit dem Bedarfe versehen zu lassen, fand aber Jene nicht mehr und rief und suchte und eiferte, denn sie wählte sich von ihr gesoppt.

Rath, und trostlos flehte Hertha jetzt die himmlischen Mächte um Hilfe in der Noth an, die über ihr Haupt ging, und verwünschte den Einsall, diesen unbegreiflichen Zuspruch für eine Fledermaus erklärt

zu haben, denn wie konnte nun Sabine glauben, daß sie, trotz ihrem ausgesprochenen Abscheue vor solchen, hier wieder eingetreten sey? Welcher schmäbliche Verdacht aber besaßte die Ehrbare, wenn jene geschwätzige Dirne die Thür öffnete oder in's Vertrau'n gezogen, das zweideutige Ereigniß ihrer Herrschaft und dem Haufen der Bekannten mittheilte.

Der Himmel half! Sabinens Arbeit war gethan. Sie nahm die Leinen ab, hockte den Korb auf, kehrte heim, gleichzeitig aber verkündigte ein Wehlaut des Scheintodten sein Erwachen aus der tiefen Betäubung, er fand jetzt in der lächelnd weinenden Huldin einen Engel, dessen magische Heilkraft ihn befähigte, sie an das Herz zu ziehn. Von Freude, Rührung, Zärtlichkeit durchdrungen, ehrte sie unter sanftem Sträuben die Rechte des Kranken, der nun in leisen Worten die Veranlassung des Hierseyns wie sein Mißgeschick andeutete, sich dann ermannend, das innigste Gefühl betonte, die Liebe und den Besitz der heiß Ersehnten für die höchsten Ziele seines Lebens erklärte. Er aber war der höchste Wunsch des ihrigen; und als sich Hertha endlich ihm entwand und der dringend nöthigen Entfernung gedachte, waren zwei volle Stunden Minuten gleich verronnen und eben trat die Mutter am Arme des künftigen Herrn Sohnes mit dem Tanten und der Braut in den Vorhof des Domes. Die Gesellschaft kam aus Rosenfeld zurück; Mama hatte unter Weges über die himmlische, jene wackeren Musiker beschirmende Fügung, über Molly's Schubband wie über die Heil verheißende Zukunft derselben verhandelt, vermiste aber jetzt ihren Murry, den alten, noch immer verliebten Bologneser, welcher vom Thor aus eine fliehende Belilone verfolgte. Der Entlaufene ward im Vorbeigehn auch hier gesucht und mit Erstaunen bemerkten die umherfliegenden Augen der Schatzrätin den ansteckenden Schlüssel des Betstübchens. Sie eilte hin, sie öffnete die Thür, zu sehen, ob sich vielleicht selbst zu dem werthlosen Geräthe desselben ein Liebhaber fand, trat hastig ein und erstarrte wie bei dem Falle jenes Daches, denn vor ihr sank die ausgebliebene, schamrothe Tochter in die Kniee und hinter derselben erhob sich der geisterbleiche Lentulus. Er bat drangselig um Entschuldigung, er bat, als die Empörte das wehmüthige Gesuch losbrechend abwies, um die Hand ihrer hochverehrten, schuldlosen Tochter, er beschwor sie, statt der Lästerreden, welche die Zähjornige vorhin ausstieß, um den mütterlichen, Häuser bauenden Segen und auch Hertha ward jetzt laut. Sie eröffnete

der Mama die Geschichte des Strickbeutels, die nothwendige, im Verhengrunde gemachte Anleihe, den arglosen Zweck, welcher diesen Edlen dann in das Bettstübchen führte, und was die weise Vorsehung noch ferner zu Weider Leid und Heile geschehen ließ. Herr Lentulus, fuhr sie fort: habe bereits seit mehren Tagen an Frost und Hitze, Brust- und Herzweh gelitten, die Folgen der Einsperrung und der kalten Kirchenluft das Uebel im Laufe dieser Schauernacht zum Ausbruche geführt und sein Zustand, setzte sie weinend hinzu: müsse wohl selbst dort den marmornen Taufstein, geschweige denn die fühlende Seele einer leiblichen Mutter erbarmen.

Hertha's feierlich behauptete Aussage und die gestern vernommene Belobung des reichen, tadellosen Freiers hatte Jene, wie vorhin auf der Heerstraße, schnell genug zur alma mater umgewandelt, welche nun ihr schluchzendes Weichkind freundselig tröstete, dem verkannten Pulver unter Klagetönen des innigsten Beileids die Wangen streichelte und Molly's Bräutigam bedrängte, ihm eine Sänfte zu verschaffen. Auch kam jetzt das verständige, die Hertha zärtlich umfangende Tantchen zur Sprache. Um möglichen Leumund abzuwenden, rieth dieselbe zu schleuniger Entfernung gesammter Frauenzimmer; es sollten nächstdem die herbeigerufenen Sänfenträger den Herrn Lentulus nicht hier, sondern in dem Vorhofe finden, wo er als ein plötzlich Erkrankter, von der Straße aus, eingetreten seyn konnte. Dieses zweckdienliche Gutachten ward ohne Säumen bethätigt und die Schatzrathin verließ das Gotteshaus erquickter und getrösteter als je. Bald genas auch Hertha's Unvergleichlicher, und wie zu der gestrigen Trauung der Gräfin Perla, wallten eines Tages Frauen und Jungfrauen in den Dom, sich an dem Glücke, dem Aussehen und dem Glanze jener beiden gepriesenen Paare zu weiden. Diese aber zogen sich nach dem Empfange der Weihe in das Bettstübchen zurück und empfahlen ihre Wege in einem stillen, andächtigen Vaterunser dem Herrn.

Gustav Schilling.

A p h o r i s m e n, von Carlo Montano.

Einige Menschen streben mit allen Kräften darnach, eine Ehrensäule zu erklimmen, und wenn sie nun oben angelangt sind, so verrichten sie aus bloßer Faulheit ihr gewöhnliches Taggeschäft daselbst. —

Man hat sich bemüht, dem Menschen die Hölle recht schauerlich zu beschreiben; nur eine Qual hat man vergessen: „Du sollst in der Hölle arbeiten und Deinen Geist zeigen und Deinen Witz leuchten lassen und alles Preiswürdige verrichten, aber niemals soll ein Lob Deine Ohren erreichen, ewig Dich Tadel oder Gleichgiltigkeit verfolgen.“ Das ist gewiß eine Hölle. — Jean Paul sagt: „Lob ist Luft, die der Mensch unaufhörlich verschlucken kann und muß.“ — Er hat sehr Recht.

Wenn einige Enthusiasten Gottes Weisheit bewundern: ein solches Meisterstück, wie den Menschen zu erschaffen, so weiß man nicht recht, ob sie sich als das erschaffene Meisterstück oder Gott als Schöpfer mehr loben. Selbst in der Religion gibt's unendlich viele Spuren der Eitelkeit.

Es gibt einige höchst gemeine Naturen unter den Menschen, die, wie die Fliegen sich auf einen Spiegel setzen, sich beschauen, darauf herumkriechen und dann ihren Unrath daselbst lassen.

Der Mensch ist von Natur sehr weitsichtig. Das Nächste: sich, erkennt er höchst selten.

Ursprünglich sind alle Gedanken Geister; nur die schlechtesten lassen sich in einen Körper: Worte, zwingen, um in der Welt zu erscheinen.

Wenn ein großer Geist einem Feste oder einer Gala-Begebenheit des Menschenlebens zum ersten Mal beivohnt, so entdeckt man gewöhnlich sehr leicht, daß auch er ein Mensch ist. Neufferer, nie Gesehener Prunk nimmt auch den höchsten Menscheng Geist gefangen. —

Rechter, niemand verletzender Humor kommt aus dem Gemüthe; Satyre immer aus dem Kopfe.

Wer lange Jahre kein System anerkannte, wird zuletzt streng systematisch werden. — Der menschliche Geist hat gleich viel Hang zur Ungebundenheit wie zur Ordnung. Am besten ist, man verbindet beide von Anfang.

Die Herzen waren in allen Zeiten gleich, nur die Köpfe nicht. In einer rohen Zeit spricht das Herz sehr laut, aber die Sinne noch mehr; in einer aufgeklärten sind Kopf und Sinne die Herren. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

(Schluß.)

In Bezug auf das hiesige Theater hat sich seit unserm vorigen Berichte auch gar viel Neues begeben. Herr Rott, als ein guter Schauspieler bekannt, gastirte hier mit Beifall in allen seinen Force-Rollen, als da sind: der Belisar, Otto von Wittelsbach, Lear, Shylock, Hamlet, Cromwell u. s. w. Er ward fast jedesmal gerufen und ärgerte besonders in seiner letzten Rolle als Prinz im Körner'schen Stücke gleiches Namens den lebhaftesten Beifall. Seine Gastspiele sind überall mit übergroßer Breite besprochen worden, deshalb will Ref. hier desto kürzer seyn, da er nicht das schon so oft Gesagte wiederholen mag. Wenigstens was Lob anbelangt, läßt sich wahrlich nichts mehr über Herrn Rott's Leistungen sagen, was nicht schon zehn — zwanzig Mal gelesen worden. Manche sogenannte Recensenten haben dabei einen förmlichen Lob-Bankerott gemacht. Tadel aber, auch den bescheidensten, wohl motivirten, verträgt und leidet der empfindliche Künstler einmal nicht, und Ref. ist ein stiller, friedlicher Mensch, der nicht gern mit einem grimigen Schauspieler einen wüthenden Brochuren-Krieg führen möchte, in welchem nur eine Gall-Krankheit Waffenstillstand veranlassen, und am Ende beide Theile verlieren würden, nämlich die Achtung der Vernünftigen. — Unsere Theater-Zeitung hob Herrn Rott nicht in, sondern noch über die Wolken; da haben wir erst gesehen, was loben heißt. Sie versicherte, und zwar ganz im Ernste, daß Herr Rott erst wahre Helden geschaffen habe, und daß mit ihm die Heldenrollen von der Bühne verschwinden würden. Das heißt denn doch etwas sehr weit gehen! — Herr von Holtei nebst Frau (sonst als Demois. Holzbecher sehr beliebt in Berlin) und alle seine Stücke fanden hier nicht den Beifall, den sie und ihre zahlreichen Freunde gehofft — erwartet hatten. Das Publikum nahm sogar seine besseren Arbeiten, die in Berlin sehr gefallen (z. B. „Lorberbaum und Bettelstab“), nur lau auf. Uns gefiel von seinen neueren Productionen, in denen er mit seiner Frau nur auftrat, am wenigsten: „Das Trauerspiel in Berlin“, „der schottische Mantel“ und „Herr Heiter“, und am meisten „Hanns Jürge“. Diesem Stücke liegt eine wahrhaft poetische Idee zu Grunde; Schade, daß Hr. v. Holtei das kleine einaktige Stück nicht sorgfältiger ausgearbeitet hat. Es enthält tief ergreifende Momente und muß wohl auf jeden, nur etwas gefühlvollen Zuhörer einen gewissen Eindruck machen. Welch ein herrlicher Charakter ist dieser Hanns Jürge! wie schön, wie wahr! — Wir rechnen „Hanns Jürge“ mit zu dem Allerbesten, was Herr v. Holtei gedacht hat. In dem nächsten Berichte wollen wir

ausführlicher über unser Theater in den letzten zwei Monaten sprechen und dabei auch noch einmal auf die Holtei'schen Gastspiele zurückkommen.

Jetzt verlassen einige sehr beliebte, brauchbare Mitglieder unsere Bühne. Wir nennen nur Dem. Fürst, welche nach Petersburg geht, — Mad. Brünnik, in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes hier schon Liebling des Publikums geworden, da sie wirklich in mehren geringesehnen Stücken, z. B. in den „Bekanntnissen“, von Bauernfeld, im „besten Ton“, von Löffler, u. s. w., recht brav ist, — Mad. Martzra, eine sehr tüchtige Sängerin u. s. w. — Unser erster Liebhaber, Herr Koltze, ist, kaum von einer Badereise nach Breslau zurückgekehrt, ohne wieder aufzutreten, sogleich abgereist, und zwar einmal ausnahmweise mit Vorwissen des Directors; sonst geschehen solche schnelle Abreisen gewöhnlich ohne Vorwissen, sowohl des Directors als auch der Leute, welche, durch die zartesten Bande einer großen oder kleinen Schuldforderung an den schlauen Schauspieler geknüpft, den wahrhaftesten, innigsten Antheil an seinem Wohl oder Wehe nehmen. Die Leute erzählen sich allerlei interessante, wohl weniger historische als romantische Geschichten über die plötzliche Abreise dieses Liebhabers, und ein schon längst bestehendes Stadtgespräch.

In diesen Tagen wird mit einer neu erscheinenden Brochure: „Breslau wie es seyn wird“, doch hoffentlich der Beschluß mit den Ephemeren gemacht werden, welche unter den beliebten Titeln: „Breslau wie es ist — wie es trinkt — wie es spazieren geht“ u. s. w., den guten Breslawern so nach und nach verschiedene Silberroschen abgelockt haben. Bücher für zwei bis drei Bödmen (so nennt man in Schlessen allgemein die Silberroschen) werden allenfalls noch gekauft, doch vier Groschen sind die äußerste Grenze, über welche das größere Publikum nicht hinausgeht.

Das Pfennig- und Hellerwesen spukt auch in unserer alten getreuen Stadt gewaltig. Nächstens erscheint hier sogar ein „vaterländisches Pfennig-Kochbuch“. Natürlich Alles in Lieferungen, die erste verziert mit einem herrlichen, den besten englischen gleichzustellenden Stahlstich: Abbildung eines dampfenden Schweinebratens. Wenn in dem Buche den Hausfrauen gelehrt würde, statt der bisherigen Silberroschen mit Pfennigen zu kochen — die Ehemänner stürmten den Buchladen und sieben starke Auflagen wären in den ersten Wochen vergriffen. Nun, wir wünschen dem Verleger solches Glück wie er mit dem Mejo'schen Genesungsliedchen (Einlage im „Lumpacivagabundus“) zu dem schon an die 3000 Supplement-Verse fabricirt worden, gemacht hat.

Morig B.

Ehrenbezeugung.

Dem Verfasser der „Geschichte des sächsischen Volkes“, so wie „Franz I. und sein Zeitalter“, Herrn Hermann Günther Meynert in Dresden, ist von der Universität zu Gießen das Doctor-Diplom unterm 15. September d. J. zugefertigt worden.

(Nebst einer Beilage von der Valz'schen Buchhandlung in Stuttgart.)